



MARCHIVUM

MANNHEIMS ARCHIV
HAUS DER STADTGESCHICHTE
UND ERINNERUNG



MARCHIVUM Druckschriften digital

**Badische Volks-Zeitung. 1885-1886
2 (1886)**

137 (13.6.1886)

[urn:nbn:de:bsz:mh40-2552](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:mh40-2552)

Abonnementspreis:

pro Monat 50 Pf. — Anwärter durch die Post 65 Pf. Man abonniert in Mannheim bei der Expedition E. G. 2, sowie bei allen Rhein-Expeditionen und Zeitungen. — Anwärter bei allen Post-Ämtern des deutschen Reichs und den Briefträgern. Die halbjährige Beilage erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Herausgeber Dr. jur. Hermann Haas in Mannheim.

Insertionspreis:

Die einseitige Zeile über dem Raum 20 Bl. kostet 80 Blg. Inzeigen werden bei allen Rhein-Expeditionen, bei allen Agenturen und Zeitungen, sowie im Verlag entgegengenommen bei gelohenen Beiträgen. Verlagsdruckerei der Dr. H. Haas'schen Buchdruckerei, E. G. 2 neben der katholischen Spitalstraße in Mannheim. Telephonnummer Nr. 218.

Badische Volks- = Zeitung

Mannheimer Volksblatt und Handels-Zeitung.

Nr 137.

Organ für Jedermann.

Sonntag, 13. Juni 1886.

Des Pfingstfestes wegen erscheint die nächste Nummer Dienstag Mittag.

Unsere heutige Nummer umfasst mit der Beilage des General-Anzeiger und der Schach-Zeitung 16 Seiten.

* Pfingsten.

Pfingsten ist erschienen, das schöne Fest, das Fest des Frühlings. Gehorchend ewigen Gesetzen hat die Natur ihre alte und doch stets neue Pracht wieder entfaltet. Sie allein bleibt sich im Wechsel des Daseins immer gleich in ihrer unvergänglichen Schönheit, ihrem allgewaltigen Zauber, mit dem sie die Mutter Erde Jahr für Jahr in das strahlende Gewand des jungen Lenzes kleidet. Wald und Flur prangen in ihren erhabenen Schmuck und ihrer erquickenden Frische, Auge und Gemüth labend und, wenn auch nur für kurze Zeit, den Sinn ablenkend von dem überhäufenden und ermüdenden Treiben des täglichen Lebens, mahnend zur stillen Selbsteinkehr und zur inneren Sammlung. Ja, Pfingsten ist ein schönes Fest, das auch dadurch nichts von seinem hehren Werthe verliert, daß es heidnischen Ursprungs ist. Liegt seine symbolische Bedeutung für den gläubigen Christen vor allen Dingen in der an diesem Tage erfolgten Ausgießung des „heiligen Geistes“ über die Jünger und der damit verbundenen Gründung der ersten christlichen Gemeinde, so hat nicht minder derjenige ein Recht das Fest zu begehen, der sich nicht zu beugen vermag vor einem Dogma, der aber auch anbetend sich neigt vor jenem großen Weltgeist, dessen Obem sich offenbart in dem Wesen aller Dinge, und der da ist von Ewigkeit zu Ewigkeit.“ Er wird Pfingsten feiern in „Gottes freier Natur“, sich erfreuend und erbauend an ihrer herrlichen Vollkommenheit und wird darüber die Unvollkommenheiten menschlicher Einrichtungen vergessen. Die heutige Zeit bietet keineswegs Anlaß zu ernstlichen Festbetrachtungen. Überall ertönen Klagen mit mehr oder weniger Berechtigung sowohl auf politischem, wie auch wirtschaftlichem Gebiete. Nirgendwo blickt die Zufriedenheit, diese Schaffens-

freudigkeit, wie sie in den „Feuerzungen“ der ersten christlichen Pfingstfeier zum symbolischen Ausdruck gelangt. Auch heute noch versteht man in schönen gleichförmigen Worten zu reden, aber ihnen fehlt der Stempel der inneren Wahrheit, jene traditionelle Gewalt der Sprache, jene opfermüthige Bekennensfreudigkeit, die heute mehr als je noththun würden. Es ist keine rosige Zukunft, in die das Auge blickt, und auch wenig Hoffnung ist vorhanden, daß es bald besser wird. Das Bewußtsein hiervon soll und darf aber nicht nutzlos machen; mehr wie je ist das rastlose Kampfen für Wahrheit und Recht, für die Ideale der Menschheit einem Jeden zur Pflicht gemacht, der es ernst nimmt mit seinem natürlichen Berufe, mit der Erkenntnis von dem Endzweck des menschlichen Daseins. Wenn alle Entgeistigten mitarbeiten an dem großen Werke der geistigen und leiblichen Besserstellung des Menschenthums, Jeder in dem ihm angewiesenen Wirkungskreise nach seinen Kräften und seinem Vermögen, dann wird auch einmal die Zeit kommen, in der die düstern Wolken sich zerschellen und die Strahlen der Sonne hindurchschleuchten werden, und die Ahnung wird durch die Herzen zittern, die Ahnung von einer lichten Zukunft, von frohen Völkern-Pfingsten!

Politische Uebersicht.

Mannheim, 12. Juni.

Deutschland. Stets mit großer Energie haben die Freisinnigen eine tüchtige Besteuerung des Branntweins verlangt, und nicht weniger energisch widerlegte sich Fürst Bismarck diesem Verlangen, da man dem gemeinen Manne sein Schnapschen nicht verteuern dürfe. Es schwebt uns heute noch das Bild vor, das der Reichskanzler im Reichstage gebrauchte, um seine Fürsorge wegen des armen Mannes klar zu machen: wie wohl nämlich dem Mäher auf der Flur, der früh morgens, wenn die Hähne krähen, bei Nebel und Reif seine Sense schwingt, ein kräftiger Schluck Branntwein bekomme, wie nöthig er denselben habe, um sich bei seiner anstrengenden Arbeit eine Stärkung zu verschaffen. Consequenterweise sollte man jetzt, da der

Reichskanzler auf die Idee einer tüchtigen Höherbesteuerung des Branntweins durch eine Besetzungsanlage eingegangen ist, nicht entgegen sein, um so mehr, als das Reich, wie es nun einmal ist, für die Behauptung seiner Machtstellung und die weitere Entwicklung der Reichspolitik außerordentliche Mittel in fortwährender Steigerung in Anspruch zu nehmen hat, die nur durch indirekte Steuern aufgebracht werden können. Da das dem Reichstage vorliegende Branntweinsteuergesetz einen glänzenden Durchfall zu erleben droht, macht der „Westfälische Merkur“, — da eine höhere Besteuerung des Branntweins ja unvermeidlich — folgenden Vermittlungsvorschlag: Man möge, daß die Liberalen sich stets für eine Fabriksteuer, die Conservativen dagegen für eine Schanksteuer erklärten. Es stehen sich hier zwei große wirtschaftliche Gesichtspunkte gegenüber, die beide nicht unberechtigt sind. Man muß sie zu versöhnen trachten und darf die Frage daher weder rein agrarischen, noch vom antiagrarischen Standpunkte lösen. Darum schlagen wir vor, damit beiden Seiten ihr Recht geschehe, zwischen landwirtschaftlichen und gewerblichen Brennerellen zu unterscheiden, erstere unter der Walfschraumsteuer zu belassen und letztere unter die Fabriksteuer zu stellen mit steigender Steuerkala für beide je nach dem Umfange des Betriebes, zuletzt mit so hohen Sätzen für die Walfschraumbrennerei, daß diese dadurch sich zu beschränken gezwungen ist, womit der Ueberproduktion vorgebeugt wird, ohne die so unsympathische, weil dem Monopol zueilende Kontingentierung (Fixirung) der Produktion, in welcher Form immer einzuführen. Der Branntwein müßte dann mit einer hohen Konsumsteuer, und zwar bei Uebergang in den Konsum (d. h. an den Händler) belegt werden. Endlich wäre durch Reichs- oder Staatsgesetz der aliquote, und zwar ein erheblicher Theil von der erzielten Mehreinnahme vorab zur Erleichterung beziehungsweise Aufhebung bestehender Steuerlasten in den Einzelstaaten zu bestimmen, nach dem Muster der lex Huene. Das ist nach unserer Meinung der einzige Weg aus dem Wirrwarr herauszukommen und beiden Theilen gerecht zu werden. Wird dieser oder ein ähnlicher vermittelnder Weg

nicht eingeschlagen, so wird die Branntweinsteuerverfrage fruchtbares Material bieten — zur Verhegung verschiedener Brodtklassen gegen einander und anderen unerquicklichen Dingen. Frankreich. Bezüglich des Streiks bei Grubenarbeiter in Douai wurde berichtet: Der Abg. Laur hielt vor einer Versammlung von 1200 Streikenden unter Anwesenheit noch anderer Abgeordneter eine Ansprache, in welcher er den Grubenarbeitern sagte, daß sie in ihren Forderungen vollkommen Recht hätten; derselbe verheißte denselben aber dabel nicht, daß sie dennoch gezwungen nachgeben müßten, weil ihre Noth immer größer wird, die Hilfsmittel derer, die ihnen gerne helfen möchten, zur Reize gehen und die Gesellschaft, wenn sie gleich viel Geld verliert, warten kann und warten will. Es handle sich nun darum, fuhr er fort, im letzten Augenblick weder den Kopf noch das kalte Blut zu verlieren, sich zu keinen Ausschreitungen hinreißen zu lassen, auf die Forderungen der Dynamitleger nicht zu antworten und nicht einzeln, sondern gemeinsam, in geschlossenem Reihem vorgehen. Schon von Anfang an ließ die Gesellschaft die Absicht ertönen, eine Anzahl Arbeiter, zwischen 100 und 150, nicht wieder aufzunehmen; jetzt dürste die Zahl der Ausgeschlossenen über 1000, gegen 2000 betragen. Für diese weiß nun der Redner Rath. Er hat alles vorbereitet, damit das Wort: „die Bergwerke des Grubenlenkers“ („la mine aux mineurs“) sich bewahrheitet. In Ansehung selbst gibt es noch eine Anzahl unangesehener Kohlen- und Erzlager, welche von der Gesellschaft nicht gepachtet sind, und deren Betrieb kein großes Anhangskapital erfordern würde, weil sie dank natürlicher Fertigkeit gewisser Vorarbeiten entbehren könnte. Das Kapital ließe sich finden, gemiß würde die republikanische Presse, vielleicht sogar das Parlament, dazu beitragen, und jedenfalls dürfte man von diesem hoffen, daß es versuchsweise den entlassenen Arbeitern eine bestimmte Region zu selbständigem Betrieb bewillige. Abg. Laur versprach seinen Zuhörern, in der Kammer die nöthigen Schritte zu thun, und diese waren darob entzückt. Sie genehmigten einstimmig eine Tagesordnung, welche die

Pfingsten.

Wenn der Frühling die Erde im schönsten Schmucke prangen läßt, dann kommt auch die Zeit, da der Mensch sein schönstes Fest begeht. Die Natur, die allgewaltig, unaussprechlich Schaffende, sie gibt uns Menschen in so vielen ein Vorbild, so erweisen wir d. h., unsere Vorfahren thaten dies schon, die Gelegenheit mit der freudigen Natur eine Feier der Religion zu verbinden. Eigentlich war das die Grundlage bildende jüdische Wochenfest ein Dank- und Gedenkfest, ebenso nimmt man an, daß ähnlich dem Mithrasfest bei den Germanen um diese Zeit d. i. 50 Tage nach dem erwaunten Fest nochmals ein Frühlingsfest gefeiert wurde; den Namen Pfingsten leitet man von dem griechischen Pentekoste (fünfzig) ab. Hieraus geht hervor, daß unsere Väter wohl erkannten, wie ein Fest beschaffen sein muß, das den Bogen der Verschmelzung der germanischen Menschheit zu einer großen, von keinem Zwiespalt angreifbaren Gemeinde, fördern helfe. In der weisen Zusammenstellung, in der Jeder, er möchte einer andern Confession oder gar keiner Glaubensverbindung angehören, etwas anheimelndes fand, liegt ein so ausgeklügeltes, diplomatisch-feines, poetisch-verklärtes Gedanke, daß man dem oder den Schöpfer des Festes eine Klugheit und eine freigeistige Denkart nachrühmen muß, die um so sonderbarer, als die Entstehung in das 4. Jahrhundert fällt. Es wurde hier ein Gedanke hervorgebracht, dessen Weisheit, dessen Freuden allein das Wort umfassen kann, allüberall im ganzen Erdennrund jubelt die bedrängteste Menschenseele auf bei dem Worte Pfingsten. Dringen wir durch die dunkere Hülle, fragen wir uns nach dem religiösen Kern. Wahrlich ein erhabener Grund ist es, eine tief ernste Ueberlieferung der christlichen Kirche

die an diesem Tage ihre Gründung feiert. Um den lichtumflutheten Gottessohn Jesus Christus sammelte sich eine andächtige, von der Religion der Liebe erfüllte Gemeinde, auf die der heilige Geist ausgegossen worden. Wie viele lächeln über dieses Märchen vom heiligen Geist und sind gerade deshalb kurz-sichtige Thoren. War es denn nicht ein heiliger Geist, der von dem die Liebe predigenden Gotte ausging, erfüllte nicht dieser „Geist“ die Seelen derjenigen, die im grauen Alterthume von der Nächstenliebe durchdrungen waren, die die Religion der Liebe von ihrem Herrn gelehrt erkannten, die um dieser Religion willen litten? Gewiß, und es hätte wahrlich Noth, daß täglich die Laude den Geist vom Himmel auf die Erde brächte zum besten aller Menschen; denn schauet um euch, wohin gelangt heute diese „Liebe“, welche elende Früchte treibt heute der sonst so edle Stamm, wie lange wird es noch dauern bis endlich der heilige Geist euch erleuchtet und ihr zur Einsicht gelangt, daß wir Alle Kinder eines Vaters sind, daß uns alle Einer geschaffen: der Gott, der einstens seinen Sohn erleuchtet, daß er den ersten Stein zur Religion der Liebe gelegt. Noch steht dieses Denkmal unvollendet, ein Thurm zu Babel, um den herum die Völker in wirren Worten streiten, auf dessen Gipfel sie in den Himmel ragen. Werdet allen Hader und Reid von Euch, schafft Alle mit vereinten Kräften an diesem Bau, damit er vollendet unsere kommenden Geschlechtern zum Vorbild diene, damit die Epigonen die Pflicht erkennen, die sie hier erfüllen sollen, damit sie sich nicht in immerwährendem Kampfe betriegen und hinschlachten, sondern im Schatzen der Nächstenliebe und der Menschlichkeit das Friedend läßt Früchte pflanzen. Heute

haben wir noch weit ab von diesem schönen Ziele, vielleicht gelangen wir noch weiter abwärts auf diesem Pfad der Laster, wer weiß wo wir nächste Pfingsten angelangt? Aber es leben noch immer mehrere Streiter des Rechtes und des Friedens, die den erbärmlichen Vagabunden, den streitlustigen Reformatoren (?), Vagabunden und Rassenhäßpredigern mit dem richtenden Schwerte der Wahrheit gegenüber treten, und sie verdammend zurückstoßen in den Pfuhl der Hölle und den Leidenshaften, dem sie entliegen; noch fallen würdige Menschen als Märtyrer in Dienste ihrer Religion, wie lange wird es dauern, bis den falschen Höhen Genüge gethan und die Aera des Friedens anbricht? Hoffen wir, und dessen wir den Streitwagen des Lichtes und der Liebe vertheidigen, nicht mit den Waffen der Hinterlist, der Nacht; offen laßt uns ihnen, den Verblendeten, die Ueberzeugung beibringen, daß sie irreud auf falschen Wegen wandeln; wenn wir's erreicht, dann bricht ein schöneres Pfingsten an, dann hat in Wahrheit der „heilige Geist“ sie erleuchtet. Wenn wir einstens auf diesem Gipfel stehen und die Sonne dieser Lehre in milden Strahlen das vollendete Werk zu unseren Füßen vergoldend beleuchtet, dann können wir dem Gründer derselben nachsprechen: Es ist vollbracht. Aber auch der Gottmensch mühte um seiner Lehren willen leiden, er mühte des Unbedachts der Verleumdung bittere Frucht genießen, er mühte sein Leben für seinen Geist, der unsterblich fortlebend wirkt, lassen und an's Kreuz genagelt sehen, wie die blinden Thoren ihren größten Wohlthäter verhöhnten, seine Worte mißachteten; da sprach er: „Herr, vergieb ihnen, denn sie wissen nicht was sie thun!“ So mögen wir heute noch Gott für die Irrenden um Vergebung bitten, denn

auch sie wissen nicht, was sie thun, da sie ihre Mitmenschen verfolgen, den Krieg predigen. Wir, die wir nur das angefangene Werk fortführen wollen, mögen uns trösten an dem Leid des Schöpfers desselben und wie einst das aus Jesus Wunden quillende Blut zu Rosen waren, so wird auch aus den Wunden der im Kampfe der Humanität gefallenen eine ewig blühende, milde Blume entstehen, die vielleicht einst bei späteren Nachkommen die Wärme der Liebe oder des Schmerzes heißen wird. Langsam schreitet trotz solcher Wunden das Menschengeschlecht seinem Ziele zu. Schritt für Schritt gewinnt die Humanität den Schönen des Unfriedens den Boden ab, in den sie ihre Wurzeln schlägt, und wenn morgen am heiligen Tage die Lande im friedlichen Schmucke des Frühlings prangen, dann raucht es durch die Lüfte uns zu: Vergehet nicht, einft wird kommen der Tag, wo die Falschheit dahinsinkt, und wo nur feierliche Stille ringsum herrschen wird; freuet euch, dann bricht das Pfingstfest an, das ewig währen wird; wenn alle Menschenkinder von der lebenden Lehre überzeugt, erfüllt sind, dann ist die Zeit um, in der vom Himmel der heilige Geist erschienen mußte, dann herrscht derselbe stets unten auf der Erde. Die Nächsten-Liebe ist der heilige Geist, der in den alten Germanen ebenso heimisch, wie unter den Heiden und unter den Völkern der Griechen, denn die Juden begriffen in den Worten: „Liebe deinen Nächsten wie dich selbst“, welche Jesus Christus zur Grundlage seiner Lehre machte; wenn dies von allen anerkannt, dann ist die Zeit gekommen von der die Engel sagen: „Ehre sei Gott in der Höhe“ Und Friede den Menschen auf Erden. H. B. U.

Verurteilung des Streiks verhängt und die Vorschläge des Bürger's Luy gutheißt. Auf solche Weise wird die Beendigung der Arbeitseinstellung zum Nachtheil der Streikenden verzögert.

Griechenland. Eine der auffallendsten Erscheinungen während der letzten Mobilisirung der griechischen Armee war das verspätete Einrücken und theilweise vollständige Ausbleiben zahlreicher zu den Fahnen einberufener Reservisten. Im Ganzen sind 53,368 Reservisten eingerückt (davon 15,000 jedoch zu spät), während 25,000 Mann, d. i. ungefähr 32 pCt. der Einberufung keine Folge geleistet haben. Die Kammer hat nun ein Gesetz angenommen, wonach die verspätet eingerückten Reservisten so lange unter den Fahnen zu bleiben haben, als die rechtzeitig eingerückten dienen; die Jahrgänge 1863 bis 1869 haben außerdem einen Monat, die Jahrgänge 1868 und 1867 noch zwei Monate strafweise nachzudienen. Die völlig ausgebildeten Reservisten werden die letzte Dienstperiode ihrer Altersklasse nachzutragen und außerdem zwei, bzw. drei Monate strafweise nachzudienen haben. Die durch das Gesetz vom 14. März 1864 vorgesehene Gefängnisstrafe sind den verspäteten und ausgebliebenen Reservisten diesmal erlassen worden, hauptsächlich wohl mit Rücksicht darauf, daß die Ausführungen dieser Bestimmung in Anbetracht der Anzahl von 25,000 Personen, welche dieser Strafe verfallen waren, fast eine Unmöglichkeit gewesen wäre.

Zur bayerischen Krise.

Ueber dieselbe liegen heute folgende Nachrichten vor:

München, 11. Juni. Die „Allgemeine Zeitung“ und das „Fremdenblatt“ melden: Die an den König entsandte Staatsdelegation sollte demselben das Handschreiben des Prinzen Luitpold überreichen, was unmöglich wurde, da der König Riemanen in das Schloß ließ und den Grafen Holnstein gefangen setzte. Gestern Mittag ging ein Gensdarmereistabsoffizier mit einem Piquet ab, um die Haftentlassung Holnsteins zu bewirken und die Ordnung unter der Gebirgsbevölkerung aufrecht zu erhalten. Der König ist derzeit in Hohenschwangau isolirt. Die Abends zurückkehrende Staatsdelegation wurde vom Minister Luy erwartet. Das Hoftheater ist gestern geschlossen gewesen, die Centennarfeier ist auf unbestimmte Zeit verschoben.

München, 11. Juni. Nachträglich werden noch folgende verbürgte Details bekannt: Die Deputation, bestehend aus den Herren v. Crailsheim, Graf von Holnstein, Löhring, Oberst Washington, Dr. Gubben und Ministerialassessor Kumpfer ist nicht nur verhaftet, sondern gefesselt gewesen. Die Herren tragen noch die Merkmale. „Sperrt sie ein bei Wasser und Brod, bis sie verrecken“, hat der Befehl des Königs gelautet. Nachdem sie befreit worden, sind sie geflohen aus dem alten Schloß und unmittelbar nach München abgereist. Die Kommandanten von Schwaben und Neuburg hatten Befehl, ihre Truppen bereit zu halten. Gegen Graf Dürkheim wurde für den Fall weiteren Widerstandes Haftbefehl erlassen. Der Bezirksammann in

Regen ist entlassen. Auch Herzog Ludwig, der offen Partei für den König genommen, hat sich die Ungunst allerhöchster Kreise zugezogen. Vor dem Palais des Prinzen Luitpold sind 2 Gensdarmen stationirt, und zu dem allein wird wiederholt berichtet, daß aus Hohenschwangau berichtet worden, es sei gelungen, den König auf die schonendste Weise in ärztliche Behandlung zu nehmen.

Deutsches Reich.

Mannheim, 12. Juni. Es ist ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß der Münchener Korrespondent der „Neuen Badischen Landeszeitung“ im Mittagsblatt vom letzten Freitag Sätze zum besten gibt, die in demselben Wortlaute zuvor in der „Frankf. Ztg.“ gestanden haben. Er schreibt aus München: „Die Situation wird am besten gekennzeichnet durch Luy's Aeußerung: Was thun wir, wenn eine Gegenproklamation erfolgt? Im Uebrigen ist Vorkehrung getroffen, daß der König das Schloß Hohenschwangau nicht verlassen kann.“ Höchst auffallender Weise ist in der Freitag morgen Ausgabe der „Frankf. Ztg.“ ein Privattelegramm aus München enthalten, welches Wort für Wort die eben zitierten Sätze enthält. Wenn wir an Stelle des Herrn Benschheimer wären, so würden wir die „Frankf. Ztg.“ einfach wegen „unbefugten Vordrucks“ belangen.

Mainz, 11. Juni. Das Kreisamt verbietet den neugegründeten Arbeiter-Wahlverein auf Grund des Sozialistengesetzes.

Von Furlwangen schreibt man dem „Allg. Volksw.“: „Bekanntlich ist eine hiesige Uhrenfabrik an eine englische Firma übergegangen und hat den Namen „Union Clock Compagnie“ angenommen und ihre Inhaber sind die Herren Märzbach, Lang und Zellheimer. Geringere Uhren nach dem sog. amerikanischen System werden angefertigt. Jüngstens sind etliche 20 Arbeiter ausgetreten. Ihre Beschwerden sind: 1. Gar zu strenge Handhabung der Disziplin und große Strafen für geringe Uebertretungen (z. B. wurden Urlaube zum Besuche kranker Eltern, zu Hochzeiten von Verwandten u. s. w. verweigert und dann bis zu 3 M. bestraft). 2. Lohnherabsetzung bei einzelnen Arbeitszweigen, so daß bei Stückzahlung abgezogen wird, was eine gewisse Höhe des Wochenlohnes überschreiten würde. Damit wird also der Fleiß bestraft. 3. Hinausschraubung der Arbeitszeit von 11 Stunden auf 13 Stunden. Arbeiter sind gegen 300 beschäftigt. Einige der ausstehenden Arbeiter sollen sich inzwischen den Forderungen ihrer Fabrikherren gefügt haben — aus leicht begreiflichen Gründen. Wohin muß es aber schließlich kommen mit der Uhrenmacherei, wenn berartige Fortschritte weiter gemacht werden? Diese Ausländer haben jedenfalls etwas Eigenartiges, was schon der Name erklärlich macht. Daß auch an den Feiertagen gearbeitet werden sollte, haben Sie schon früher gemeldet; aber hierin haben die Arbeiter doch nicht mit sich spassen lassen und die Feiertagsarbeit sich ebenso höflich wie entschieden verboten. — Das wäre also wieder ein Stück vom Kriegsschauplatz des Krieges zwischen Arbeit und Handel oder Arbeit und Kapital.“

solchen Momente den goldenen Werth des hohen C und stellt sich dafür auf die große Red'. Man denke und male sich das Malheur aus, wenn ein Gum, der so ein hohes C tanzt, plötzlich heiser würde und man gezwungen wäre, sich einen Verotti, Sigelli oder Nierzwinski zu verschreiben, damit die Aufführung des Wiener Walzer ermöglicht würde!

Das Herr Eichrodt ein Ballet mittagt, ist ebenso lobenswerth als wenig erkauntlich bei der großen Gelegenlichkeit, mit welcher sich dieser Künstler jedem Rollenstücke anzuweisen versteht, wobei es ihm nur noch vorbehalten ist, die Partien einer dramatischen Sängerin oder Primadonna mit sicherem Erfolge auszuführen. Für Herrn Robius mag es ein Gefühl höchsten Genusses sein, im hohen aber ziemlich reduziert aussehenden Puffballon als Colleague der Madame Securius dem Aether anzufleigen und aus sicherer Höhe auf seine Kollegen und das verehrliche Publikum herabzusehen. Jedemfalls kommt er bei dieser Gelegenheit höher hinauf als sein Colleague Gum, der schon eine ganz nette Höhe besitzt.

Wenn es wieder einmal an Tänzer fehlen sollte, so schlagen wir dem weichen Niabe und unserer schneidigen Balletmeisterin vor sich einmal an die Kritiker zu wenden. Wir sind gerne erbtig mitzutun, und würden uns freuen, bei dieser Occasion mit irgend einem unserer verehrten Herren Kollegen eine Pirouette, Entreehat zum Entzücken des Publikums zu executiren. Honorar oder Spielgeld wird keines, nicht einmal die Hälfte begehrt, wir würden nur bitten, daß man uns in Gnaden die Kritik erlassen möge.

Aber halt, da würden ja dann diejenigen zu kurz kommen, welche das erste Anrecht darauf haben, heute von uns vor Allen

Ausland. Paris, 11. Juni. (Kammer.) Nach langer, sehr heftiger Debatte nahm die Kammer den Antrag Drouffe auf Ausweisung der Prinzen in allen seinen Artikeln mit großer Majorität an. Die Abstimmung verursachte ungeheure Aufregung. Aus Petersburg meldet die „Neue Fr. Presse“: Konstantinopeler Nachrichten zufolge, vollzöge sich eine allmähliche Annäherung der Griechen und Bulgaren. Es wird hier jedoch sehr bezweifelt, daß davon faktisch die Rede sein könne, so lange nicht beide ihre Absichten auf Konstantinopel, den Lanfapel zwischen diesen beiden Kassen, aufgeben.

Neueste Nachrichten.

Rom, 11. Juni. Zwischen Raro und Campobello, Provinz Sirgenti, ist eine Schwefelmine eingestürzt. Achtzig Arbeiter wurden verschüttet. Bisher wurden vierzehn herausgezogen, einer todt. In der Schwefelgrube ist ein Brand mit starker Rauchentwicklung ausgebrochen, der die Rettungsarbeiten erschwert.

Rom, 11. Juni. Cholerabulletin. Von gestern bis heute Mittag erkrankten, resp. starben in Bari 3/0, in Venedig 11/10 Personen.

Amliche und Dienstes-Nachrichten.

Nachgenannte Amtsvorstände wurden in gleicher Eigenschaft verlegt und zwar: nach Baden der Stadtdirektor Karl Richard in Rastatt, nach Rastatt der Oberamtmann Max Höhrbach in Weinheim, nach Weinheim der Oberamtmann Karl August Kopp in Stauten, nach Mosbach der Oberamtmann Alexander Bischerer in Stodach; ernannt wurden: Amtmann Alois Wagner in Vörrach, unter Verleihung des Titels „Oberamtmann“, zum Amtsvorstand in Stauten und Amtmann Dr. Albert Gautier in Bruchsal, unter Verleihung des gleichen Titels, zum Amtsvorstand in Stodach.

Referendar Ludwig Engelke von Alt-Streiß wurde dem Bezirksamte Bruchsal und Referendar Heinrich Särdder von Leutershausen dem Bezirksamte Vörrach, unter Ernennung derselben zu Amtmännern, als Beamte beigegeben.

Karlruhe. Wegen Ablebens des Prinzen Ludwig Maria, Grafen von Trani, legt der Großherzogliche Hof auf die Dauer von 8 Tagen, vom 11. Juni bis 16. Juni, einschließlich, Trauer nach der 4. Stufe der Trauerordnung an.

Vom Tage.

Der Jahresbericht der Armen- und Krankenkommission pro 1885. (Fortsetzung.)

Bezüglich der schon oft angeregten Wohnungsfrage sagt der Bericht wörtlich:

Anlässlich der von den Mitgliedern der Armen-Commission persönlich bei den Unterführungen Suchenden gemachten Erhebungen hat sich herausgestellt, daß vielfach die Wohnungen in hiesiger Stadt, welche von Arbeitern und andern, minder bemittelten Personen bewohnt werden, in keiner Weise den, auch noch so niedrigeren Anforderungen an eine Miethwohnung entsprechen, während andererseits der hierfür zu zahlende Miethzins sehr häufig in keinem Verhältniß zu dem Miethobjekt steht.

Die Armen- und Krankenkommission nahm deshalb Veranlassung, bei dem Stadtrathe auf das Mißliche solcher Wohnungsverhältnisse hinzuweisen und die Frage wegen Erbauung geeigneter, namentlich den sanitären Anforderungen genügender Wohnungen in Anregung zu bringen.

Wenn nun auch der Stadtrath glaube, dem weitgehenden Antrag der Kommission, die Stadtgemeinde möge selbst solche Wohnungen bauen und vermieten, aus Zweck-

unsern Dank zu empfangen. Die Ehre des gefrigen Schlachttages gebührt wiederum unserer braven Balletmeisterin und ihrer fleißigen Schaar: ihr allein ist es zu verdanken, wenn das „ästhetische Gefühl“ und der Sinn für den guten Geschmack, wie Herr Jakob das Ding nennen würde, gerettet worden ist. Das Arrangement der Tänze bekundet jenes feine Gefühl, das unserer Balletmeisterin ganz besonders eigen ist und mit dem sie stets ihrer Aufgabe sicher sein darf. Die Tänze im 2. Bilde, der Gardias im dritten verdienen unsere vollste Anerkennung. Wenn es im Ballet eine Soubrette gäbe, so könnte nämlich Fräulein Kromer dafür gelten, welche im ersten Bilde einem geschickten Clowen erfolgreich Konkurrenz gemacht haben würde, und in den folgenden Szenen ihr ganz besonderes Geschick für die Pantomimen behandelte. Aber auch den anderen Damen gebührt unser vollstes Lob: der Cancan-Walzer distret aber mit Chic getanzt, die reizende Marguaradrille und der Gardias blieben die Hauptpunkte des Abends. In Fräulein Bohnerg hat unser Ballet eine gradlose junge Dame gewonnen, welcher unter der tüchtigen Schula unserer Quienthal die beste Prognose gestellt werden kann.

Schade, daß der Vorhang so rasch fiel, als Herr Eichrodt im besten Zuge war, mit seinem Balletsolo dem Abende die Krone aufzusetzen.

Mundschau über Theater und Kunst. Das bevorstehende Fingstfest scheint unserm alten Hoftheater etwas von seinem Frühlingstriebe abzugeben zu haben, wünschen wir, daß auch die Laube nicht spurlos vorüberzöge. Do' iebliche „...“ geht „...“

mäßigkeitsgründen nicht statigen zu können, so fand er doch dieser Wohnungsfrage in wohlwollendster Weise gegenüber, und erklärte seine Bereitwilligkeit, einem sich etwa bildenden Konsortium, das die erforderliche Garantie für die Errichtung solcher Wohnungen bieten würde, in jeder Weise entgegenzukommen, namentlich was den Preis des etwa zu erwerbenden städtischen Geländes sowie auch eine Hingargarantie anlangt. Leider führten die Bemühungen des Stadtrathes in dieser Richtung noch zu keinem Erfolge; hoffentlich wird solcher recht bald eintreten.

Der zweite Theil des Berichtes handelt von der Kinderpfllege, der einen wichtigen Theil der Armenpfllege bildet. Arme Kinder, welche entweder Waisen oder von ihren Eltern vernachlässigt oder verlassen werden, fallen der Armencommission anheim, die für deren Unterkommen Sorge trägt. Im Berichtsjahre waren es 306 Kinder, von denen 206 in Privatpfllege, 48 in Anstalten und 42 in der Kreispsittgeanstalt Ladenburg untergebracht waren. 9 Kinder, 6 Knaben und ein Mädchen waren und sind in Besserungsanstalten, 8 in der Erretinenanstalt und 7 in der Taubstummenanstalt Gerlachshausen. Von schulentlassenen Knaben waren 24 in die Lehre gegeben, von denen im Jahr 1885 4 ausgelern hatten, 18 befanden sich am Schluß dieses Jahres noch in der Lehre und 4 sind ihren Lehrherren entlaufen. Sehr häufig tritt der Fall ein, daß wegen Tod oder Verhaftung der Eltern oder eines Theils derselben, Kinder scheinlich von der Armencommission übernommen werden müssen, während sich Pflegeeltern so schnell nicht finden. Es mußte daher ein geeignetes Vokal zur Unterbringung derselben beschafft werden. Man fand dies in einem Wohngebäude der alten Gasfabrik, das im Jahr 1881 eingerichtet wurde und Ende 1885 eine Inventur im Werthe von R. 3,134.3 besaß. Im Jahr 1885 waren 76 Kinder an zusammen 3575 Verpflegungstagen dortselbst verpflegt und beliefen sich die Kosten auf R. 3,240.49, wozu die Armenkasse R. 2500 zuzusch. Wie seit Jahren, so wurden auch im abgelaufenen Jahr arme Kranke durch freie ärztliche Behandlung und Abgabe von Medicin unterstützt. Schließlich erwähnt der Bericht dankend, daß Hülfsleistungen zu den Stifftungen der Armen- und Krankenanstalt in Höhe von R. 11,285.71 in diesem Jahr zur Anzahlung gelangten und Geschenke im Gesamtwert von R. 3466 an dieselbe gemacht wurden. (Schluß folgt.)

Repertoire des Groß. Hof- und National-Theaters in Mannheim vom 12. Juni bis 22. Juni 1886: Sonntag, 13. d. (B) Neu einstudirt: „Maria Stuart“ (Elisabeth: Frau Wollmann-Wilfährer a. W.) Montag, 14. d. Ab. 8.30. Borr. A. 1. M. Male: „Die Follinger“. Donnerstag, 17. d. (B) „Die Jidin“ (Mecha: Fr. Sander a. W.) Freitag, 18. d. (A) „Der eingebildete Kranke“ und „Wiener Walzer“. Sonntag, 20. d. (A) „Lohengrin“. (Elsa: Fr. Sander a. W.) Dienstag, 22. d. (B) Zum 1. Male: „Ein Tropfen Gift“.

Wetrennen. Der hiesige Velocipedenverein veranstaltet auf Sonntag, den 20. Juni d. Js. ein Wetrennen. Das Programm umfaßt 10 Nummern und dürfte das Rennen ein sehr interessantes werden.

Kunst. Gegenwärtig sind die Sch... fenster der Schiller'schen Kunsthandlung förmlich umlagert; den Anziehungspunkt bilden eine Anzahl von Portraits in Oelmalerei ausgeführt. Diese Gemälde wurden von einem Wiener Künstler, Herrn Paul Krüger, nach beigegebenen Photographieen, ausgeführt. Herr Krüger hat in hiesiger Stadt einen Vertreter und erbittet Jedermann bereitwilligst Auskunft in der betr. Kunsthandlung.

Verleugung. Ein Arbeiter der hiesigen Möbelfabrik kam der Circularsäge zu nahe, in Folge dessen er drei Finger der rechten Hand einbüßte; man verbrachte den Verletzten nach dem allgemeinen Krankenhaus. — Ein Dienstmädchen, welches die Fenster eines Hauses putzen wollte, hatte das Unglück, eine Säge zu zerbrechen; dabei beschädigte sich das Mädchen an der linken Hand, daß dasselbe längere Zeit arbeitsunfähig sein dürfte.

Darbühne mit der Aufführung von Schiller's „Maria Stuart“, Fr. Blanche wird sich hier dem Publikum zum ersten Mal in dem Fach vorstellen, auf das sie ihre Beschäftigung besonders verweisen, nämlich als Herolde in der Rolle der Maria Stuart. Die „Elisabeth“ bringt uns eine Gänst Frau Wollmann-Wilfährer von Stuttgart und freuen wir uns diese Künstlerin endlich wieder einmal hier begrüßen zu können; indessen hätte es besonderes Interesse Fr. von Rothenberg und Fr. Blanche zusammen in zwei hervorragenden Rollen spielen zu sehen, von welcher hoher Wirklichkeit müßte die Gartenkneze dann sein? Hoffentlich bekommen wir dieses Schauspiel im Schauspiel bald zu sehen. Der zweite Binsstag bringt uns die Breimiede von Kreisler's „Follinger“. Der Componist ward geboren am 31. August 1830 und buldigt in seinen Werken den Wagner'schen Regeln; die Follinger machten bereits über die meisten deutschen Bühnen einen Triumphzug. „Spät kommt ihr, doch ihr kommt“. Am 22. d. W. bekommen wir nach langem Warten „Ein Tropfen Gift“ und noch vor Thordschluss „Rafaela“ und „Dornröschen“. Wird das letztere nun endlich ständig auf dem Repertoire bleiben? Hoffen wir's einstweilen, daß schabel ja nicht, mühen wird es eben auch nicht. Ferner sieht uns der Genus bevor eine neue Primadonna zu prüfen, ob oder ob nicht. Lohndend dürfte es sein, wenn die Dame außer ihren Primadonnarollen noch Heldentenor, tiefere Bariton- und Basspartien singen könnte, sonst fehlt uns in der Oper nichts. Wir besigen zwar einen Heldentenor, aber da schweigen alle Fäden; der tiefere Baritonist will wohl singen können, doch die Vorhänge hür ich wohl, allein ihm fehlt die Stimme. H. R. H.

Theater, Kunst u. Wissenschaft.

Ms. Sab. Hof- und National-Theater in Mannheim.

Freitag, den 11. Juni 1886.

„Gegenüber“

von R. Benedig.

Sitzung:

Wiener Walzer“.

Dr. H. Das schlichte Lustspielchen von Benedig, der doch noch immer Recht behält und trotz seiner unmotivierten Liebes-Erklärungen stets ein gerne gesehener Gast ist, hante als Einleitung zu dem profanen „Wiener Walzer“, der mit seinem neumodischen Geiste unsere theils in klassischer Vergangenheit, theils in rosigster Zukunft schwebende Bühne erobert hat. Da wir Mannheim aber stets etwas voraus haben vor anderen Theatern — manchmal hinten wir zwar auch etwas nach, aber das kommt ja so selten vor, daß man davon eigentlich gar nicht reden sollte — so sehen wir bei dem Wiener Walzer von dem Vorhandensein jener einzigen Kaiserstadt ab, die seit 1866 für uns jedes ernste Interesse verloren hat, und lassen uns an jener Redarauer und Feudenheimer Kirchweih durchaus nicht herabsehen, welche im letzten Bilde des „Wiener Walzers“ so naturgetreu copirt ist. Aber das ist noch lange nicht alles. Wir entschließen uns zwar schwer zur entheiligenden Darstellung eines profanen Ballets, aber wenn wir uns einmal dazu hergeben in den Hallen, welche durch des großen Meisters unsterblichen Geist geweiht sind, die Kotten Klänge eines solchen Walzers erlösen zu lassen, dann geht es wie zur Zeit als Orpheus die Hölde — oder war es eine Clarinette? — blies und alles tanzt. Selbst ein erster Tenor vergißt in einem